

Table with subscription rates: für Arab., Mit Postversendung, Ganzjährig, Halbjährig, Vierteljährig.

Arader Zeitung.

Redaction: Hauptplatz, im Binkler'schen Neugebäude, etc. Expeditionen- und Inserations-Bureau.

Nro. 38.

Dienstag den 28. März 1865.

XIV. Jahrgang.

Einladung zur Pränumeration

auf das zweite Quartal - April, Mai, Juni 1865 -

Arader Zeitung.

Pränumerations-Bedingnisse:

Für Arab. sammt freier Zustellung:

Halbjährig 5 fl. - Vierteljährig 2 fl. 50 kr.

Für Auswärtige mit freier Postversendung:

Halbjährig 6 fl. - Vierteljährig 3 fl.

Wir ersuchen unsere geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit Ende dieses Monats abläuft, sowie auch alle jene, welche sich diesen anschließen wollen, die Pränumeration um so gewisser noch im Laufe des Monats März gütigst veranlassen zu wollen, als wir zum Beginn des neuen Quartals - ohnehin - nur jene Exemplare versenden, welche bis 31. d. M. entweder brieflich bestellt oder pränumerirt sein werden.

Arad, im März 1865.

Die Administration.

Zur Verfassungsfrage.

Buda-Pest, 25. März. Als Franz Deak seine Bemerkungen zur bekanntlichen Kundmachung veröffentlichte, war es nur zu sehr vorauszuversetzen, daß durch dieselbe eine eingehende polemische Besprechung der ungarischen Frage hervorgerufen werde. Deak mochte erklären, so viel er wollte, die politische Richtung des Herrn Dr. Lustkandl gehe ihn nichts an, er habe es nur mit jenen Behauptungen zu thun, die der Verfasser aus dem Bereiche der Geschichte und des Staatsrechts angeführt habe; dies kümmerle die öffentlichen Organe gar wenig, sie saßen die politische Seite der Deak'schen Arbeit auf, sie debucirten, jedes von Deak kommende Wort habe einen politischen Character und so ist denn eine Besprechung der ungarischen Frage improvisirt worden, die ich meinstheils in dieser Form wenigstens durchaus nicht gutheißen kann, weil ich aus derselben nur nutzlose Verbitterung entprießen sehe, während man von allen Seiten darauf hinarbeiten sollte, die Gemüther zu beruhigen und dadurch den Ausgleich näher zu bringen. Wen will z. B. die „Neue freie Presse“ mit ihren Declamationen gegen den „Pester Klob“ überzeugen; was will sie beweisen? Woju ist das Geschrei im „Waterland“? Auch die „Debatte“ und „Presse“ glauben sich über dieses Thema hören lassen zu müssen und doch ist das Alles vergebene und verlorene Mühe, denn die Sache selbst wird dadurch nicht um einen Schritt vorwärts gebracht. Die ungarische Frage ist vollkommen spruchreif, es ist überflüssig, in den Journalen noch ein Wort darüber zu verlieren; es gibt nur ein Forum mehr dafür und dieses ist der Landtag. Wann wird das „bennächst“ kommen, welches als Termin für die Einberufung des ungarischen Landtages angegeben worden ist? Diese Frage aufzustellen ist man heute mehr denn je berechtigt und Niemand ist in der Lage, hierauf eine hinreichend befriedigende, das Land beruhigende Antwort zu geben. Bisher und zwar so lange man auf die abgekürzte Budgetbehandlung im Reichsrathe noch hoffen konnte, hieß es immer, nach Beendigung der Session des Reichsrathes werde der ungarische Landtag gleichzeitig mit dem engeren Reichsrathe tagen und sub rosa erfuhr man, der Monat Juli sei dafür in Aussicht genommen. Die neuesten Vorgänge im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes haben diesen Plan völlig über den Haufen geworfen; das Budget wird nach dem früheren Brauche im Detail beraten werden; nach dem Budget von 1865 kommt das von 1866 an die Reihe und dann erst werden die übrigen Arbeiten absolvirt werden; genug, es geht aus dem Allen leider beinahe zur Evidenz hervor, daß der ungarische Landtag erst im Spätherbst oder gar im kommenden Winter einberufen werden kann, wenn man nicht von der Idee abgeht, den Landtag gleichzeitig mit dem engeren Reichsrathe tagen zu lassen. Diese keineswegs sehr angenehme Ueberzeugung lebt hier in den leitenden Kreisen und trägt keineswegs dazu bei, das Vertrauen in die Zukunft zu mehren. Man fragt sich hier und dies wohl nicht mit Unrecht, was die Lösung der ungarischen Frage mit den häuslichen Wirren im Reichsrathe zu thun habe und würde es für viel rationeller halten, wenn die Regierung diese wichtigste aller Fragen in Oesterreich endlich selbstständig in die Hand nehmen und nicht fortwährend von äußeren Zufälligkeiten abhängig machen möchte. Wird die ungarische Frage im Sinne der bekannten Intentionen Sr. Majestät des Kaisers in Angriff genommen, dann ist meiner Meinung nach der Ausgleich baldigst herbeizuführen; und daß das beabsichtigte Un-

garn sowohl der Regierung wie der Großmachtstellung Oesterreichs eine kräftige Stütze werden muß, darüber kann ein Zweifel wohl nicht obwalten.

Wien, 26. März. Ich telegraphirte Ihnen bereits das Resultat des 1866er Budgets-Finanzauschusses, und wenn gleich alle Wiener Journale den Vorfall des Näheren besprochen haben, so scheinen ihnen doch einige Phasen nicht bekannt geworden zu sein, welche ganz eigenthümliche Schlaglichter auf den Sachverhalt werfen. Wie Sie wissen, hatte sich das Abgeordnetenhaus, wahrscheinlich in Folge der persönlichen Rede, welche Herr v. Schmerling am Mittwoch gehalten, entschlossen, in die Berathung des 1866er Budgets einzugehen, in der Hoffnung, das Ministerium werde den Berger'schen Antrag betreffs des §. 13 der Verfassung acceptiren. Doch schon am Donnerstag gingen einzelnen Mitgliedern des bezüglichen Ausschusses, wenn auch ganz privatim, mehrere sehr schroffe Aeußerungen zu, nach denen zu schließen war, daß wenig Hoffnung vorliege, der §. 13 werde in der neuen, in Antrag gebrachten Fassung von der Regierung angenommen werden. Wie natürlich mußte dies auf die Majorität des Hauses verstimmend einwirken. Nachdem nun auch der letzte Versuch der Opposition zu einem Compromiß mit den Ministerialen, den alten Finanzauschuß wieder zu wählen, fehlschlug, trat eine gewisse Erbitterung in den Vordergrund, und noch Mancher der Schwankenden fiel von der Regierung ab; ja sogar die sonst so gefügigen Ruthenen stimmten für die Oppositions-Candidaten.

Der Stoß, den das Ministerium erlitten, ist ein schwerer zu verwindender. Herr von Schmerling hatte auch sofort nach der Sitzung eine Besprechung mit einigen seiner Herren Collegen, beichtete dann die Herren von Vasser und den Grafen Nádasdy und erbat sich gegen Abend bei Sr. Maj. dem Kaiser eine Privataudienz, in welcher er um seine Demission nachgesucht haben soll, mit dem Bemerkten, Sr. Maj. möge es mit einem anderen Ministerium versuchen, vielleicht werde es diesem besser gelingen, die Parteien zufrieden zu stellen. Eine Entscheidung ist vor der Hand noch nicht getroffen.

Fällt Herr von Schmerling, dann dürfte jedenfalls ein Ministerium Belcredi an die Reihe kommen, in welchem man wahrscheinlich ein oder den anderen Führer der ungarischen Altconservativen aufnehmen wird; in Hoffreisen spricht sich wenigstens diese Ansicht aus; man glaubt in dieser Weise den Ausgleich mit Ungarn leichter zu erzielen. Ob dies gelingen wird, ist eine andere Frage, über welche ich mir jedoch einige leise Zweifel zu hegen erlaube.

Daß wir mit Rücksicht auf einen ersten Schritt entgegengehen, deren Konsequenzen und Tragweite noch gar nicht zu berechnen sind, dies verheißt sich hier Niemand. Auch in den verschiedenen Diskasterien und Hoffstellen fühlt man dies bereits. So herrscht z. B. in der ungarischen Hoffkanzlei in Folge dessen eine gewisse Laune und Aengstlichkeit bezüglich weiteren, entschiedenen Vorgehens, man scheint abwarten zu wollen, wie sich die Dinge gestalten werden. Die einzige Codificirungs-Commission hält fast täglich Sitzungen. Den Mitgliedern derselben wurde empfohlen, bei ihren Arbeiten das österreichische bürgerliche Gesetzbuch als Grundlage zu benutzen und es möglichst wenig zu ändern; die Index-Curial-Beschlüsse, Verböczy's Gewohnheitsrecht und die sonstigen altungarischen Gesetzesbestimmungen sollen alle auf das bürgerliche Gesetzbuch zurückgeführt werden. Das Elaborat selbst wird feinerzeit als förmliche Proposition beim ungarischen Landtage eingebracht werden. Daß indeß die Arbeiten ziemlich lange andauern dürften, läßt sich aus dem Umstande schließen, daß für jene Commission ausdrücklich zur Bestreitung der Däten und sonstigen Auslagen 10,000 fl. bewilligt, resp. angewiesen wurden. Nächsten Dienstag trifft hier Baron Szögyényi ein; natürlich wird man diese Reise mit der gegenwärtigen Krisis in gewisse Verbindung bringen. Ich kann jedoch versichern, daß er lediglich wegen der bevorstehenden General-Verammlung der Theißbahn, deren Director er ist, nach Wien kommt.

Wien, 26. März. Gestern Mittag versammelte sich eine große Anzahl Mitglieder des Abgeordnetenhauses, den verschiedenen Parteien angehörig, im Palais des Staatsministeriums. Die Einladung zu dieser Conferenz war bereits vor mehreren Tagen erfolgt, bevor die Wahlen für den 1866er Finanzauschuß vorgenommen wurden, und zwar, wie wir hören, zu dem Zwecke, wegen der bevorstehenden Budgetdebatte eine Auseinandersetzung herbeizuführen. Herr v. Schmerling kennzeichnete wiederholt die von der Regierung eingenommene und festgehaltene Stellung. In der folgenden Conversation äußerte unter Anderem Herr Dr. Kaiser, die Regierung möge nochmals beraten, ehe sie einen unabänderlichen Entschluß faße. Herr Schuler-Vibloy erprobte den Vorwurf, es sei nicht genug zur Durchführung der Verfassung gethan worden. Herr Baron Pratobevera meinte, es sollte bezüglich der Auslegung des §. 13 eine bescheidigende Erklärung gegeben werden. Herr Baron Tinti fragte, ob nicht doch eine noch größere Reduktion der Ausgaben möglich sei? - u. dgl. m.

Der Staatsminister soll hierauf replicirt haben: Die Regierung habe den Weg, den sie zur Durchführung der Verfassung gehen wolle, bei der Adressdebatte genau gekennzeichnet. Vergebens habe man bisher auf Rathschläge gelauscht, die eine raschere Durchführung in Aussicht stellen würden. Was den §. 13 betrifft, gehe die Regierung nach strengster Gewissenspflicht vor. Rückfichtlich des Budgets muß die Regie-

rung bei dem bleiben, was sie früher gesagt, sie sei bis an die äußerste Grenze der Möglichkeit gegangen. Man müßte schlecht von ihr denken, wenn sie nach den gegebenen Erklärungen in noch weitere Reductionen willigen könnte. Möglich, daß andere Hände, geschicktere Administratoren dies erzielen; die jetzigen Minister sehen dazu keine Möglichkeit. Wolle der Reichsrath größere Absicht beschließen, so werden die Minister sich veranlaßt sehen, Sr. Majestät zu ersuchen, nach Dero Weisheit das Weitere zu verfügen. Diese klar und entschieden abgegebene Erklärung machte, wie die „E. Post. Ztg.“, der wir das Vorstehende entlehnen, versichert, auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck. Es kam zu keiner weiteren Discussion.

Wien, 25. März. Wovon heute die Residenz spricht? - vom närrischen Wetter. Der heutige Tag findet sonst und unter normalen Verhältnissen einen großen Theil der hiesigen eleganten Bevölkerung schon im Prater; die Gast- und Kaffeehäuser werden, wenn auch nur „für diesen Fall“ geöffnet, und selbst weiter ausgebreitete Partien gehören nicht zu den Unmöglichkeiten. Heute ist das Alles anders; heute kann man allenfalls Schlittenpartien machen, oder man sucht den warmen Ofen auf, um neben demselben vom Theater oder von der Politik zu plaudern, nachdem das Leben Casar's bereits zu den Todten geworfen ist. In den letzten Tagen ist nun wohl, dies läßt sich nicht in Abrede stellen, viel, sehr viel über Politik gesprochen worden, aber das war Alles so schläfrig, so übermäßig langweilig, wie man sich eben nur etwas denken kann.

Allgemein glaubte man, die Verhandlungen über den Brinck'schen Antrag werden ein wenig wirkliches Leben in das Abgeordnetenhaus bringen; man hoffte auf ein kleines ernsthaftes Geplänkel, - nichts ist vorgekommen. So schlank, so wässrig ist die ganze Geschichte verlaufen, als wenn man über den gleichgiltigsten Gegenstand verhandelt hätte. Und da wurde bereits seit Wochen in gewissen Organen von Ministerkrisen gesprochen, und als nun der Herr Staatsminister v. Schmerling seinen Vortrag über diesen Gegenstand beendet hatte, da wußte die Welt, daß im Saal des Ministeriums Niemand daran gedacht hatte, aus dieser Angelegenheit eine Cabinetsfrage zu machen. Diese Erklärung mag Manchem recht unbequem gewesen sein, sie dient der Opposition aber als Anhaltspunkt, in der Behandlung des Budgets entschieden vorwärts zu gehen und sich an die Versicherungen eines hiesigen Blattes, daß Ministerium werde jetzt aus den 20 Millionen Abstrich eine Principienfrage machen, um so weniger lehren, als daselbe Blatt auch aus der Annahme des Brinck'schen Antrages eine Cabinetsfrage machen wollte.

Auch die ungarische Frage hat man im Abgeordnetenhaus einmal wieder aufs Tapet gebracht; die Herren Reichbauer und Wende waren so freundlich, aus Rücksicht der Budgetbehandlung den ungarischen Landtag zu urgiren. Für die Erinnerung muß man den Herren gewiß sehr dankbar sein, aber es will uns bedünken, daß die Gründe, welche die Herren für die Einberufung des ungarischen Landtages ins Feld führen, nicht die richtigen und deshalb auch nicht die überzeugenden sind. Das „Fremdbl.“ sieht sich zwar veranlaßt, mit der Warnung zu debüitiren, die österreichischen Liberalen haben nichts von den ungarischen Liberalen zu erwarten, die Ungarn haben kein Herz für die Kämpfe der Oesterreicher. Uns will denn doch bedünken, der Satz ließe sich prächtig umkehren und dann erst käme das Wahre zum Vorschein. Uebrigens wozu sollen wir hier Dinge in Verhandlung nehmen, die zu nichts Gutem führen können.

Wenn die Organe von der Färbung des „Fremdbl.“ dem Reiche dienen wollen, dann mögen sie anstatt Mißtrauen und Zwietracht, Veröhnung aussäen und sie werden mehr nützen als dem Dienste der Politik des divide et impera. Mag man auch immer dagegen eifern, wir bleiben dabei, es besteht das Band der gleichen Interessen zwischen den Liberalen diesseits und jenseits der Leitha, das ist das Band der Freiheit. In Ungarn sowohl, wie in den Erblanden sehnt sich die Bevölkerung nach der wahren Freiheit, die in nichts mit den natürlichen Absichten des Monarchen verstößt. Oesterreich erhalten, es zu einer wahren Großmacht heranzubilden und die Wälder Oesterreichs glücklich und zufrieden zu machen, das ist die Aufgabe von Sr. Majestät Regierung, und diese Aufgabe soll unter verfassungsmäßiger Mitwirkung der Völker gelöst werden. So lautet der Wille Sr. Majestät; möchten doch alle berufenen Factoren diesem Ziele entgegenstreben.

Die Neuwahl des Finanzausschusses zur Budgetberathung des Jahres 1866

und das Resultat, das sie ergab, hat allenthalben Sensation erregt und beschäftigt die öffentliche Meinung im hohen Grade. Die Blätter aller Schattirungen beschäftigen sich fast ausschließlich mit derselben und widmen ihr jene eingehende Besprechung, die wir, als die beste Characteristik der Situation, in kurzen Auszügen zur Kenntniß unseres Leserkreises glauben bringen zu müssen. Wir lassen hiebei die Stimme des annoch größten und einflußreichsten Oppositionsjournals, die der „Presse“ vernehmen. Dasselbe leitet die längere Besprechung, welche es diesem Gegenstande widmet mit den folgenden Sätzen ein:

Die heute vorgenommene Wahl des Finanzausschusses zur Prüfung des Budgets für 1866 ist ein höchwichtiges Ereigniß. Die ministerielle Partei ist dabei vollständig unterlegen, und während sie gestern noch damit umging, mindestens vierundzwanzig ihrer Anhänger in dem neuen Aus-

Schaffe zu placiren und höchstens zwölf Plätze der Opposition zu lassen, hat sich heute das Verhältnis geradezu umgekehrt. Vierundzwanzig Oppositionelle vereinigten auf ihre Person eine weitaus überwiegende Stimmenzahl, und zwölf Ministerielle, die aufgenommen wurden, repräsentiren eine sehr ernste und endlich zum Durchbruche gelangte Thatsache, daß das Ministerium die Majorität im Abgeordnetenhaufe nicht besitzt.

Diese Lage drängt zur Klarheit; ein Programm der loyalen Opposition, ein Rechenschaftsbericht, der das von ihr Gesehene und Erstrebte, die von ihr neuesten eingenommene Position und ihre Zielpunkte übersichtlich zusammenfaßt, erscheint mehr als je angezeigt, damit man die ernststen Gründe ihrer Haltung unbefangenen würdigen. Die Opposition strebt zu fördern nach soliden grundrechtlichen Freiheiten, nach Vereinsfreiheit, Geschwornengerichten, der liberalen Umbildung unseres verrotteten Strafrechtswesens, der Gleichberechtigung der Culte, der Durchführung des Grundgesetzes der Gleichheit vor dem Gesetze, einem größeren Maße der Selbstverwaltung, einem geläuterten Unterrichtswesen und Bewahrung des so vielfach beengten Gutes der Pressefreiheit. Die größtmögliche Freiheit des Individuums ist die Seele des freien Staates, der freien Gemeinde. So ist es in England, so überall, wo die Freiheit auf unzerstörbaren Grundlagen beruht; das sind die großen Principien, deren Geltendmachung wir uns zur Aufgabe gestellt haben. Nun versteht sich von selbst, daß solche, dem Bureaucratismus, Feudalismus, Absolutismus widerstrebende Freiheiten ihre Gewähr und Befestigung nur in einer constitutionellen Ordnung der Dinge finden können, und, ungeachtet der Mängel des Diploms und der Februar-Verfassung, hält daher die lokale Opposition an diesen Grundgesetzen fest; ungeachtet ihrer Revisions-Bedürftigkeit erscheinen sie ihr theuer, weil sie immerhin das höchwichtige Princip der Theilung der gesetzgebenden Gewalt umschließen. Sie muß es deshalb für ihren Beruf halten, eine Auslegung des §. 13 zu bekämpfen, welche dieses geheiligte Princip in Frage stellt.

Auf dem Boden der reinen Finanzfragen steckt die liberale Opposition die Fühne des Grundgesetzes größtmöglicher Ersparnisse auf, und thut daran unbedingt recht, weil nur so dem freßenden Uebel des Wachstums der Staatsschuld gesteuert werden kann. Die in der Adresse des Abgeordnetenhausbes amgedeutete Finanzpolitik hat das Merkmal staatsmännischer Weisheit für sich, und consequent durchgeführt, wird sie ein wirksames Mittel zur Vinderung des Nothstandes bilden, der fast in allen Kronländern in beängstigenden Proportionen zu Tage tritt.

Ueber die Motive, welche das für das Ministerium so unangenehme Wahlergebnis herbeigeführt, spricht sich das genannte Blatt in seinem Sitzungsbericht folgendermaßen aus: „Das Ministerium hat sich die heutige schwere Niederlage ganz ohne Noth selber bereitet. Hätte es sich in der letzten Sitzung für den Antrag Tomar's erklärt, daß das Budget pro 1866 an den bereits bestehenden Finanzanschluß verwiesen werden möge, so wäre ihm das heutige Wahlergebnis erspart geblieben. Aber das Ministerium gab sich dem Glauben hin, die Majorität im Hause zu besitzen, und hoffte demnach durch eine neue Wahl sich auch die Mehrheit im Ausschusse zu sichern. Da achtzig noch wäre dem Ministerium ein ehrenvoller Rückzug offen gestanden. Die Opposition proponirte den Ministeriellen die Wiederwahl des bestehenden Ausschusses.

Folgend auf ihre vermeintliche Ueberlegenheit, schlugen

aber die Ministeriellen dieses Ansinnen rundweg ab. Hierauf erst stellte jede Partei ihre eigene Candidatenliste fest. Das Resultat der heutigen Wahl hat dem Ministerium gezeigt, daß es besser gewesen wäre, die von der Opposition dargebotene Hand anzunehmen. Zu einem Mißtrauensvotum gegen die Majorität des bestehenden Finanzausschusses sollte sich die Wahl gestalten, und sie würde ein glänzendes Vertrauensvotum für dieselbe.“

Das zweite centralistische Oppositionsjournal, die „Neue freie Presse“, freut sich nicht des von seiner Partei errungenen Erfolges; es bespricht vielmehr in wahrhaft pessimistischer Weise die Gleichgültigkeit, mit welcher in allen Kreisen von einer Ministerkrise und einem Systemwechsel gesprochen wird und entwirft hiebei folgendes trübe Bild von dem Ansehen, welches der Reichsrath beim Volke habe und wie über denselben geurtheilt wird:

„Thut der Reichsrath nichts — so läßt sich das citirte Blatt vernehmen — was nämlich die Leute gemeinhin Nichtsthun heißen, so hört man ihn anfragen, daß er noch immer nichts Neues geschaffen, daß die Geschäfte schlecht gehen, daß die Steuern hoch sind, daß die Course der Staatspapiere niedrig stehen, daß die Ungarn noch immer schmolzen, daß die Venetianer noch immer nicht gut österreichisch gesinnt sind. Und nimmt der Reichsrath einen Anlauf zu etwas Neuem, da heißt es wieder in der Menge, lange machen werde, daß die schönen Reden am Ende nicht viel nützen, daß deswegen doch die Steuern nicht ermäßigt werden, die Course nicht steigen, die Ungarn sich nicht bekehren. Kurz, der Reichsrath mag still arbeiten oder geräuschvoll Opposition machen, unsere politisirenden Spießbürger werden ihn bestenfalls nur mit mitleidsoollem Wohlwollen beurtheilen; einmal sind ihnen die Reden zu viel, das anderemal zu wenig; ist er versammelt, macht er's ihnen nicht recht, und ist er abwesend, so hat er vollends Unrecht. Die sich noch am gerechtesten dünken, meinen, von unsern Abgeordneten sei wohl jeder Einzelne ein leidlich braver Mann, aber Alle zusammen seien doch eine ohnmächtige Körperschaft, es gehe eben nicht. Das ist so, wie wir denken, mit photographischer Treue geschildert, die Meinung, wie sie sich heutzutage in den Massen zu erkennen gibt, und wohl gemerkt, sind wir dabei nur das Echo jener mächtigsten Bürgererschaft, welche die Dinge harmlos, ohne Bitterkeit und auch ohne egoistische Tendenzen kritisiert; von den Andern, die auf all' dies constitutionelle Treiben nur mit Spott und Hohn herabsehen, die das Beste, was jetzt geschieht, noch verdammen würden, weil sie besondere Parteizwecke verfolgen, reden wir noch nicht einmal. Wenn es schon so über den Reichsrath hergeht, so läßt sich leicht erathen, wie dieselben Stimmen sich gar erst über das Ministerium äußern; im Allgemeinen jedoch wirkt man die Minister in denselben Topf mit den Deputirten, oder umgekehrt, und sieht, was da geschieht, als das gemeinsame Werk des Ministeriums und des Reichsrathes an.“

„Was uns wohl bestimmen mag — heißt es in dem Raisonnement weiter — gerade heute das Echo dieser unläugbaren Meinung zu sein? Die Antwort liegt nahe. Die Wahrnehmung, daß das Ministerium den Boden unter sich zu verlieren beginnt, ohne daß das Abgeordnetenhaus dagegen sich zu einer größeren praktischen Geltung aufschwinge, als die ihm das Ministerium einräumt, erfüllt uns mit der Besorgniß, daß eines Tages Beide, Ministerium und Abgeordnetenhaus, im Kampfe wider einander, ihre Kräfte so sehr aufgerieben haben möchten, daß Beide vom Schaue-

platz abtreten könnten, ohne noch eine empfindliche Lücke zurückzulassen. Man wird so lange einander gegenseitig zurückdrängen, bis Keiner von Beiden mehr die Mitte ausfüllen, sondern etwas Neues, Beiden gleich Feindliches sich mühelos an die Stelle setzen wird.“

Der „Wanderer“ will in dem Wahlergebnisse eine Lehre erhalten haben, welche die Zuversicht in die Beharrlichkeit und Consequenz der zufälligen Mehrheit des Abgeordnetenhauses nicht unbedenklich erschüttert. Eben der Umstand — meint der „Wand.“ — „daß diese Mehrheit eine zufällige ist, daß sie einmal der Opposition Mißtrauensvota bringt, ein andermal sich zu Wahlen entschließt, die wieder dem Ministerium auf's höchste unerwünscht sein müssen — eben dieser Umstand zeigt zur Genüge, wie wenig die Vertrauens- oder Mißtrauensvota einer so schwankenden Mehrheit bedeuten. Sie wechseln rasch und lösen einander beinahe im regelmäßigen Turnus ab. An einer festen Parteienbildung fehlt es in unserem Abgeordnetenhaufe; die Stimmung des Augenblicks gibt die Entscheidung, das Bestreben, Niemand zu sehr wehe zu thun, der Regierung so wenig als der Opposition, bedingt die Haltung der Mehrheit. So kommt es, daß an einem Sitzungstage ein gouvernementaler Beschluß gefaßt, an dem andern ihm die Spitze abgebrochen wird. Um fortzubestehen, und zur Noth die Existenz zu fristen, ist das eine vortreffliche Haltung; die lebendige Theilnahme der Völker, ohne welche alles parlamentarische Wesen ein töndenes Erz, eine klingende Schelle ist, wird auf diesem Wege nicht erregt und, wenn sie einmal verloren ist, nicht wiedergewonnen. Denn es ist ein Weg, der sich zwischen Thal und Berg in gewundener Richtung hinschlängelt, ein Weg, auf dem man, wenn Gott Einem das Leben und schönes ruhiges Wetter schenkt, vielleicht zur Höhe gelangen, aber auch, wenn der Horizont sich umwölkt, im Sumpfe stecken bleiben kann.“

Aus dem Leader der „Debatte“ entnehmen wir die folgenden, die Situation mit prägnanter Schärfe zeichnenden Sätze:

„Die Niederlage des Ministeriums ist eine Doppelte, denn die Opposition hat nicht nur an Stimmen gewonnen, sondern die hervorragenden Paladine des puritanischen Materialismus im Finanzausschusse mußten hervorragenden Gliedern der Opposition den Platz räumen. Von den 36 Mitgliedern des neugewählten Finanzausschusses gehören 24 der Opposition und nur 12 den Ministeriellen an. Und während Männer wie Tschek, Herbitz, Kaiserfeld, Brestl, Doblhoff u. A. mit einer glänzenden Majorität gewählt wurden, konnte Hopfen nur durch Neuwahl, und Steffens und Streit nur durch engere Wahl in den Finanzausschuß gelangen.“

Und vergleichen wir die Liste des jetzigen Finanzausschusses mit der früheren, so sucht unser Auge vergebens unter den Ministeriellen im Ausschusse die Namen Bruns, Hartig, Groß, Szabel. Wo sind die hingerathen? Was ist aus ihnen geworden? Sie fielen jenem düsteren Verhängniß des 19. Jahrhunderts zum Opfer, das alle Beseitigt, die selbst auch dort ministeriell sein zu müssen glauben, wo es sich um den Säckel der Völker handelt. Wer wird fürder unermüdlich Vermittlungs-Anträge stellen, von denen das Ministerium nichts weiß? Wer wird in Zukunft rasende Reden halten, wenn ein Abstrich nicht mehr aushalten ist, und wer wird im Ausschusse in Momenten der Gefahr den steckenlosen Ministerialismus des siebenbürgischen Guberniums betheiligen? Sie sind den Weg alles un-

Fenilleton.

Luch.

Eine Erzählung aus dem amerikanischen Slavenleben.

(Fortsetzung. — Siehe Nr. 37.)

Indem er noch sprach, streckte er seinen Arm in die dicht belaubte Seitenwand, und fast eben so schnell bog er eine heckenartige Verzweigung, zu deren Herstellung offenbar die menschliche Kunst der Natur zu Hilfe gekommen war, in den Weg hinein, wodurch der Eingang in einen schmalen Waldpfad bloßgelegt wurde.

„Weiter oberhalb lenken wir wieder in die Straße,“ rief der Mulatte zurück, und ehe die beiden überraschten Männer sich den Vorgang zu erklären vermochten, waren die Thiere mit den fast willenlos gewordenen Frauen in den Pfad hineingeführt worden, wo die abgelenkte Verzweigung wieder in ihre alte Lage zurückkehrte und den Pfad so verbar, daß es eben der genauesten Ortskenntniß bedurfte, um ihn wieder aufzufinden.

Raum waren die Frauen und Kinder verschwunden, so verstrumten auch die beiden Freunde. Eine Ahnung, daß man Leibes gegen sie im Schilde führe, beschlich sie, doch scheuten sie sich, durch lautes Rufen sich mit den Entschwundenen in Verbindung zu setzen, aus Besorgniß, die Frauen zu erschrecken und die Eingeborenen gewissermaßen darauf aufmerksam zu machen, daß es jetzt in ihrer Macht liege, den in ihrer Brust schlummernden Gefühlen des Hasses und der Rache gegen alle Amerikaner, wenn auch nur um Geld zu erpressen, Raum zu geben.

Noch einmal versuchten sie, zwischen den ungeduldigen Thieren durchzudringen, um sich ebenfalls auf den verborgenen Pfad zu begeben, doch umsonst: neue Pachtthiere, neue Reiter rückten heran, und immer lauter wurde der von brutalen Schmähungen begleitete Ruf, die Straße vorn frei zu machen.

Bis jetzt glaubten weder der Pflanzler noch sein Freund ernstlich an eine Gefahr, und hastig leisteten sie Folge, als der Maulthiertreiber ihnen rief, sich zu beeilen, da die Thiere nach kurzer Zeit wieder zu ihnen stoßen würden.

Mrs. Barker und Luch besaßen sich um diese Zeit schon weit abwärts. Die plötzliche Trennung von ihrem Gatten und die gänzliche Abgeschlossenheit in der, sich ihr von allen Seiten mächtig entgegendrängenden Vegetation, hatten die junge Mutter dergestalt verwirrt, daß sie nicht wagte, ihre Besorgnisse laut zu äußern, um so mehr, da sie ängstlich hoffte, bei jeder neuen Biegung des Pfades die Hauptstraße sich wieder vor ihr öffnen zu sehen. Als aber das Geräusch des Zuges der California-Reisenden immer schwa-

cher zu ihr herüberdrang und sie nicht länger bezweifeln konnte, daß sie fast in entgegengesetzter Richtung davongeführt wurden, ergriff sie das namenlose Entsetzen. Rathlos blickte sie auf die voranschreitenden braunen Männer, welche vielfach genöthigt waren, mit ihren Machetes die Bahn von Ranken zu säubern; rathlos und Verzweiflung im Herzen blickte sie auf ihre Kinder und auf Luch. Erstere jubelten wohl laut und haschten fröhlich nach den wunderbar schönen Blättern und Blüten, welche vielfach ihre rothigen Wangen streiften, dagegen bot Luch ihr ein um so weniger ermutzigendes Bild.

Wleich und ihre unflüchtigen Blicke raslos umhersehend, sah die bebende Sklavin im Sattel, das Kind preßte sie mit mütterlicher Sorgfalt an sich, doch wenn eine tödtliche Spannung aus ihren Zügen sprach, so hielt ihre zeitige Gebieterin dieselbe für einen Ausdruck ähnlicher Gefühle, wie diejenigen, von welchen sie selbst gefoltert wurde.

„Luch!“ rief sie endlich dem vor ihr herreitenden Mädchen zu, ihre Stimme kaum über den Flüsteren erhebend, als ob sie befürchtet habe, ihre braunen, schweigsamen Begleiter zu ergründen: „Luch, wohin bringen sie uns?“

Luch schaute zurück; zu antworten vermochte sie nicht, aber aus ihren Augen sprach die innige Theilnahme, welche sie für die besorgte Mutter empfand.

„Um des Himmelswillen, Luch, was haben sie mit mir und meinen Kindern vor? Warum trennen sie uns von meinem Gatten?“ wogte diese jetzt lauter zu rufen.

Luch schwieg noch immer, aber deutlicher spiegelte sich auf ihrem Antlitze die Angst, in welche sich ihre Spannung allmählich verwandelt hatte. Auch sie begann zu fürchten, daß der Preis ihrer Befreiung die Wohlfahrt der nichts Arges ahnenden Mutter und ihrer Kinder sein könne. Wenn sie auch wußte, daß eine solche Handlungsweise nicht im Einklang mit Ferguson's Character stand, hielt sie es doch für möglich, daß die mit der Ausführung des Planes beauftragten Mulatten und Weisigen aus angeborenem Haß gegen ihre früheren Unterdrücker ihre Befugnisse überschreiten würden.

„Mädchen, um der Barmherzigkeit Gottes willen, sprich ein einziges Wort!“ fuhr die junge Frau mit dem Ausdruck der größten Verzweiflung fort, indem sie ihre Blicke flüchtig über die finstern darschauenden braunen Hünnegegestalten gleiten ließ, „sprich nur ein Wort und sage, daß Du an keine Gefahr glaubst!“

„Beruhigt Euch, Madame, in Eurem ganzen Leben war Euch eine Gefahr nicht fern, wie in der jetzigen Stunde,“ sagte eine wohlklingende männliche Stimme vor dem kleinen Zuge, und gleichzeitig blieben die Maulthiere stehen.

Luch stieß einen Ausruf der Freude aus, denn ihre Blicke nach vorn richtend, erkannte sie Ferguson und einen

ihrer Brüder, welche, sich seitwärts in's Gebüsch drängend, die Mulatten an sich vorbeiließen und demüthig zu ihr herantreten.

Die Begrüßung der jungen Leute bestand nur in einem einzigen flüchtigen, aber um so innigeren Händedruck, und nachdem Ferguson seinen Begleiter angewiesen, Luch's Thiere zu führen, trat er an die Seite der jungen Frau, worauf Alle mit beschleunigter Eile ihren Weg fortsetzten.

„Fürchtet nichts,“ sagte er höflich und Zutrauen erweckend zu der noch immer bebenden Mutter, „fürchtet nichts, denn Linnen jetzt und einer halben Stunde werdet Ihr und eure Kinder wieder mit dem Gatten und Vater vereinigt sein.“

Wenn die junge Frau schon durch den Ausdruck der Freude in Luch's Zügen zum großen Theil beruhigt wurde, so schwanden ihre Besorgnisse vollends, als sie Ferguson den sie für nichts weniger als einen Farbigen hielt, so sprechen hörte.

„Ich danke Euch auf's Innigste für eure ermutzigenden Versicherungen,“ sagte sie tief aufathmend, „denn ich muß gestehen, daß ich wirklich sehr, sehr besorgt um meine Kinder war. Es ist vielleicht thöricht von mir, allein die Art, in welcher wir von meinem Gatten getrennt wurden, hatte etwas so Geheimnißvolles, daß ich mich nicht zu überreden vermochte, es sei ohne Nebenabsichten geschehen.“

„Ihr habt befürchtet, das, was Euch das Theuerste auf Erden, zu verlieren,“ entgegnete Ferguson, während er seine Augen auf Luch ruhen ließ, die von Zeit zu Zeit hoch eröthend zu ihm zurückschaute; „solche Erfahrungen sind oft dazu geschaffen, den Menschen zu veredeln, ihn zu veranlassen, mit wärmerer Theilnahme Derer zu gedenken, welche sich in einer ähnlichen Lage befinden. Uebrigens täuscht Ihr Euch nicht, als Ihr annahmt, man habe Euch absichtlich auf diesen verborgenen Waldpfad geführt.“

„Wie meint Ihr das?“ fragte Mrs. Barker erschreckt, wobei sie ihren Begleiter aufmerksam betrachtete, wie um den in seinen Worten enthaltenen Sinn zu errathen.

„Madame, ich will rüchthlos zu Euch sprechen,“ antwortete Ferguson mit höflichem Ernst; „indem man Euch von Eu. em Gatten und Mr. Davis trennte, hoffte man nicht nur eure Theilnahme, sondern auch Eueren thätigen Widerstand für Leute zu gewinnen, welche wirklich nahe daran sind, durch böswillige Menschen ihr ganzes Lebensglück unwiederbringlich zu verlieren. Ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupt, das ganze Lebensglück,“ wiederholte er sinnend und mit innigem Tone; „eure beiden Lieblinge können Euch nicht theurer sein, wie das, was hier auf dem Spiel steht, Denjenigen, für welche ich um eure Verwendung bitte.“

(Fortsetzung folgt.)

zeitigen
ordneten
Finanzau
mehrten
Die
verhalten
Artikel
welche d
Die
jischen
Veranla
Herr v.
einen bei
Sitzung
persönlic
laufe d
rungen d
Regierun
in der
Kammer
die Hand
fragt,
Staatsr
habe ni
streich.
auch nicht
ob sie
sen,“ we
seine
also das
sich gezei
Volksoer
Auer
ben: In
gens übe
leute geb
leute in
Arme
das preu
als die
Herr vor
bekomme
sich in
Das
des „M
ist, brit
Audienz
der preu
Sartiges
Seite sei
Spiel,
treibe, se
Frankrei
Septemb
Willen,
zu bring
bedacht
zu forger
halb
man viel
einmal
Der heil
nicht auf
gefaßt se
gen befi
Herr v.
v. Bach
die Verfi
belange,
entgegen
und nimm
mit Gleich
volution
„Preußen
bedeutend
tionen sei
gleich a
politische
der zert
Principie
Uebe
in den
drückte,
sprechen,
die öffent
schon wie
heil. Wat
ihm die
Spanien
haben. I
ler Grün
seinen M
ein ist de
Herr v.
saudter n
Wie
überbring
mosenier
das Gro
kam —
als ein
slicht beig
Gari
thätig, er
genden
Ich
welche d
die armen
und mein
den Markt
Wöchte
freies Vo
Das

eine empfind-
wird so lange
en, bis Keiner
illen, sondern
endliches sich
...
resultat eine Lehre
die Beharrlichkeit
des Abgeordneten-
der Umstand
...
eine zufällige
rausboten bringt,
die wieder dem
müssen — eben-
ig die Vertrauens-
den Mehrheit be-
ander beinahe im
n Parteienbildung
ie Stimmung des
reiben, Niemand
so wenig als der
heit. So kommt
elementaler Be-
Spitze abgebrochen
h die Existenz zu
; die lebendige
parlamentarische
helle ist, wird auf
mal verloren ist,
eg, der sich zwi-
ung hinsehlangelt,
m das Leben und
zur Höhe gelang-
wölft, im Sumpfe
...
nehmen wir die
Schärfe zeichnen.
...
ministeriums ist eine
ht nur an Stim-
en Palatine des
auschüsse mußten
den Platz räumen.
n Finanzaussch-
12 den Minist-
Tischel, Herbst,
einer glänzenden
nur durch Ken-
engere Wahl in
...
rigen Finanzaus-
e Auge vergebens
er Namen Veritas,
erathen? Was ist
üfteren Verhand-
das alle Tene er-
zu müssen glau-
er handelt. Wer
träge stellen, von
wird in Zukunft
nicht mehr auf-
in Momenten der
s des siebenbürgi-
Weg alles un-
...
Gebüch drängend,
mächst zu ihr her-
...
and nur in einem
Händedruck, und
en, Lucy's Thiere
gen Frau, worauf
vorsehen.
...
und Zutrauen er-
fürchtet nichts,
werdet Ihr und
d Vater vereinigt
...
den Ausdruck der
beruhigt wurde,
es sie Jergusson,
n hielt, so spre-
...
Eure ermutigend-
hmend, „denn ich
sorgt um meine
mir, allein die
gerennt wurden,
h nicht zu über-
gehenden.“
...
das Theater-
on, während er
eit zu Zeit hoch
rungen sind oft
ihn zu veran-
gedenken, welche
rigens täuscht
be Euch abschü-
rt.“
...
fakter erschreckt,
achtete, wie um
errathen.
...
sprechen,“ ant-
dem man Euch
hoffte man nicht
hätigen Bestand
aran sind, durch
wiederbringlich
h behauptet, das
nd mit innigem
ht theurer sein,
denjenigen, für

geligen Ministerialismus' gegangen und mußten den Abgeordneten Berger, Demel, Kuranda, Zoman weichen, die den Finanzausschuss nur um ein neues Abstreich-Quartett vermehren dürften.“ —
Die officiellen Blätter haben sich bisher schweigsam verhalten; nur der „Votischaster“ hat einen verschwommenen Artikel gebracht, in welchem er sich bemüht, die Bedeutung, welche dem Wahlergebnis beigelegt wird, abzuschwächen. —
Politische Uebersicht.
Die Debatten über den Generalbudget-Bericht im preussischen Abgeordnetenhaus sind am vergangenen Freitag auf Veranlassung des Kriegsministers unterbrochen worden; Herr v. Noon zeigte dem Präsidenten an, er sei durch einen vom Könige zu haltenden Vortrag verhindert, in der Sitzung zu erscheinen, er wüßte aber den Verhandlungen persönlich beizuwohnen. Diese Pause dürfte an dem Verlaufe der Dinge nichts ändern, da nach den letzten Erklärungen des Kriegsministers nicht zu erwarten ist, daß die Regierung ihren Standpunkt aufgibt. Als Herr v. Noon in der Sitzung vom 23. die Worte fallen ließ, wenn die Kammer zur Herstellung eines geordneten Zustandes nicht die Hand biete, dann „handle es sich um eine Existenzfrage,“ sagte man dies als die Bedrohung mit einem Staatsstreiche auf. Indessen versicherte der Minister, er habe nicht gedroht. Die Regierung wolle keinen Staatsstreich. Eine Auflösung des Hauses hält die Regierung auch nicht für gerathen, sie will es der Zukunft überlassen, ob sie Mittel findet, „in die Parteiorganisation einzugreifen,“ was, nach den bisherigen Erfahrungen zu urtheilen, seine Schwierigkeiten haben dürfte. Vor der Hand wird also das System der Ermüdung beibehalten werden, obwohl sich gezeigt hat, daß damit nicht weiter zu kommen ist; die Volksovertreter lassen sich eben nicht ermüden.
Aus Wien wird einem norddeutschen Blatte geschrieben: In Wien soll man wieder von einer Maßregel Preussens übertrafcht sein, von jener Verfügung nämlich — die- selbe geht vom Könige aus — welche gestattet, daß junge Leute in Schleswig-Holstein als Freiwillige in die preussische Armee aufgenommen werden können, selbst wenn sie nicht das preussische Heimatsrecht erlangt haben. Man soll das als die Ausübung eines Souveränitätsrechtes betrachten und Herr von Halbhuber soll wieder „bezügliche Instruktionen“ bekommen. Ueber Mangel an Ueberrassungen hat man sich in Wien wohl nicht zu beklagen. —
Das „Tablet“, ein Blatt, welches nach dem Zeugnisse des „Blatfr.“ von Rom aus direct und gut unterrichtet ist, bringt Mittheilungen über die aufeinander folgenden Audienzen, welche der französische, der österreichische und der preussische Votischaster bei dem Papste gehabt. Herr v. Sartiges theilte dem heil. Vater nach dem „Tablet“ von Seite seiner Regierung mit, „daß der Kaiser Napoleon das Spiel, welches die päpstliche Curie seit fünfzehn Jahren treibe, satt habe. Rom habe sich fünfzehn Jahre lang über Frankreich lustig gemacht und der Kaiser Napoleon habe die September-Convention abgeschlossen mit dem entschiedenen Willen, sie auch in allen Punkten ernstlich zur Ausführung zu bringen. Demgemäß möge der Papst auf die Mittel bedacht sein, für die Sicherstellung seiner weltlichen Macht zu sorgen, da die französischen Truppen innerhalb anderthalb Jahren Rom verlassen würden und zwar nicht, wie man vielleicht glaube, allmählig, sondern insgesamt auf einmal und ohne vorhergehende besondere Notification.“ Der heil. Vater antwortete darauf, „daß er auf Gott und nicht auf Menschen sein Vertrauen setze, daß er auf Alles gefaßt sei, was Gott über ihn und die Kirche zu verhängen beschließen.“ Mit diesem Bescheid verabschiedete sich Herr v. Sartiges. Unmittelbar nach ihm begaben sich Herr v. Bach und Herr v. Arnim in den Vatican, dem Papste die Versicherung zu machen, daß er, was die Zukunft anbelange, den kommenden Ereignissen getrost und ohne Furcht entgegensehen könne. Die nördlichen Mächte würden nie und nimmermehr die Ausführung des Septembervertrages mit Gleichgültigkeit betrachten, noch den heil. Vater der Revolution überantworten lassen. Herr v. Arnim fügte hinzu, „Preußen betrachte die römische Frage nicht nur als eine bedeutende religiöse, die mit den Interessen mehrerer Millionen seiner Unterthanen eng verflochten sei, sondern zugleich als eine für jeden europäischen Staat hochwichtige politische Frage, in der mehr als in irgend einer der Kämpfe der zerstörenden Elemente gegen die gemäßigt conservativen Principien zu Tage trete.“
Uebereinstimmende Nachrichten schildern die Stimmung in den römischen Regierungskreisen als eine überaus gedrückte, und Gerüchte, welche von dem Plane des Papstes sprechen, Rom zu verlassen, werden wieder sehr ernstlich in die öffentliche Besprechung gezogen. Man beschästigt sich schon wieder mit den möglichen Zufluchtsstätten, welche der heil. Vater wählen würde, und erzählt sich, daß Oesterreich ihm die dalmatinischen Inseln in der Nähe von Ragusa, Spanien die balearischen Inseln, England Malta angeboten haben. Das „Journal des Debats“ geht so weit, mit aller Gründlichkeit den Fall zu erörtern, wenn Pius IX. seinen Aufenthalt in England nehmen würde. — In Turin ist dem „Wor.“ zufolge das Gerücht verbreitet, daß Herr v. Persigny als außerordentlicher französischer Gesandter nach Rom gehen solle.
Wie dem „Votischaster“ aus Rom gemeldet wird, überbringt der aus Mexico in Paris eingetroffene Großkämmerer des Kaisers Maximilian dem Cardinal Antonelli das Großkreuz des neuen mexicanischen Adlerordens. Dies kann — nach der Meinung des genannten Blattes — wohl als ein Zeichen gelten, daß der römisch-mexicanische Conflict beigelegt sei.
Garibaldi ist im Interesse der polnischen Emigration thätig, er hat an die Redactionen italienischer Journale folgenden Brief gerichtet:
Ich empfehle den Italienern und allen denjenigen, welche den Cultus der menschlichen Brüderlichkeit haben, die armen Polen. Ihre Lage in der Verbannung ist hart und mein Herz weint darüber. Es ist eine hohe Pflicht, den Märtyrern beizustehen. Unterstützen wir die Polen. Mache das unglückliche Volk, welches auswandert, ein freies Volk finden, das es aufnimmt! Garibaldi.
Das Journal „Le Api“ veröffentlicht folgendes Schrei-

ben Mazzini's: Im Bureau des Ministeriums des Aeußern befindet sich eine Rolle von 8 Seiten, auf englischem Papier, in blauem Atlas gebunden. Diese Rolle enthält ein geheimes Protocol zur Convention vom 15. September 1864. Das Protocol erklärt: Die italienische Regierung verpflichtet sich, jede Unternehmung auf Venetien energisch zu verhindern, wenn eine solche von der Actionspartei oder einer andern versucht würde. Falls durch nicht voraussehende und mächtigere Ereignisse als die eingegangenen Verpflichtungen Rom oder Venetien Italien verlassen, wird eine Grenzrectification zwischen Frankreich und Italien stattfinden. Die Verhandlungen werden vom Fluße Sesia, als französische Grenze betrachtet, beginnen.“ Ich, sagt Mazzini, sehe darauf nur eine Italiens würdige Antwort: Dem fremden Kaiser sagen: „Sire! Ihr irt, wir werden Venetien haben und Ihr werdet Piemont nicht haben.“
Die Opposition im französischen gesetzgebenden Körper hat zu der bevorstehenden Adressdebatte eine Reihe von Amendements vorbereitet. Das erste betrifft die politische Freiheit und verlangt ein anderes Regime. Das zweite, durch den Proceß der Dreizehn hervorgerufen, beklagt sich über die Gleichstellung der Wahlcomités und der unerlaubten Versammlungen, und sagt, daß in einem Lande, wo das allgemeine Stimmrecht die Grundlage der politischen Institutionen sei, man nicht zulassen könne, daß das Gesetz denen, welche zur Abstimmung berufen sind, die Verabreichung verbiete. Das dritte verlangt die Decentralisation und besteht darauf, daß die Bürger beauftragt werden, ihre Bürgermeister zu wählen. Das vierte, die äußere Politik betreffend, bezweckt festzustellen, daß der Mangel an innerer Freiheit die Ursache der Erfolglosigkeit der diplomatischen Schritte in den Angelegenheiten Polens und der Herzogthümer gewesen sei. Das fünfte betrachtet den Vertrag vom 15. September als ein Versprechen. Ueber die Encyclica wurde kein Amendement gestellt, und die religiöse Frage wird im gesetzgebenden Körper wahrscheinlich nur zu kurzen Debatten Anlaß geben. Das sechste Amendement verlangt die Rückkehr der französischen Truppen aus Mexico, das siebente will, daß das Civilsystem dem militärischen in Algerien übergeordnet werde; das achte drückt der Republik der Vereinigten Staaten von Nordamerika Sympathie aus, und das neunte hat Bezug auf die finanziellen Fragen.
In Lyon und auch in Paris circulirt gegenwärtig eine an den Senat gerichtete Petition, worin die Verbannung der Jesuiten aus Frankreich verlangt wird. Die „Opinion Nationale“, welche man jetzt das „Organ der disciplinirten Demokratie“ nennt, steht an der Spitze dieser Bewegung.
Es ist telegraphisch gemeldet worden, daß die Franzosen bei der Einnahme der mexicanischen Stadt Dajaca, den Vertheidiger derselben, Porfirio Diaz, kriegsrechtlich erschossen haben. Diese Angelegenheit kam auch im französischen Senate zur Sprache und Marschall Forey rechtfertigte die Maßregel mit folgenden Worten:
Vergahin wurde ein Journal durch das Schicksal eines Herrn Porfirio Diaz, dem Vertheidiger von Dajaca, weich gestimmt, weil man die Nachricht erhalten, — welche aber noch nicht bestätigt ist — daß dieser Herr Porfirio Diaz erschossen worden sei. Er sei, sagte man, General einer regelmäßigen Truppe gewesen, und man hätte ihn als solchen behandeln müssen. Dies ist aber vollständig unrichtig. Wenn Herr Porfirio Diaz erschossen wurde, so ward ihm auf Ehre, meine Herren, nur einfach, was ihm gebührt. (Zustimmendes Lächeln auf mehreren Bänken.) Es gibt kein verabscheuungswürdiges Verbrechen, das dieser Gende nicht begangen hat. Wollen Sie, daß ich Ihnen ein Beispiel anführe? Es wird Sie mit Schrecken und Angst erfüllen, und doch ist es die genaueste Wahrheit! Porfirio Diaz hat schwangeren Frauen den Leib aufschlitzen lassen, um die Kinder herauszureißen und sie an den Halsen ihrer Mütter mit den eigenen Gedärmen ihrer Mütter aufhängen zu lassen. (Abgehen und Entrüstung auf allen Gesichtern.) Und man läßt sich durch das Schicksal eines solchen Ungeheuers rühren.
So Marschall Forey. Nun stellt es sich aber nach einer Pariser Correspondenz der „Kölnener Zeitung“ heraus, daß es in Mexico zwei Porfirio Diaz gibt. Der eine, der 1861 mit dem französischen Gesandten, Herrn Dubois de Saligny, Streitigkeiten hatte, und durch seine Grausamkeiten berüchtigt wurde, ist ein ehemaliger Wundschneid, war aber nie in Dajaca. Der andere, welcher Dajaca vertheidigte, gehört einer der angesehensten Familien dieser Stadt an, und es kann ihn höchstens der Vorwurf treffen, daß er bis zum letzten Augenblicke seinem Vaterlande treu geblieben ist. Marschall Forey hat den einen mit dem andern verwechselt.
Die „Ind.“ erzählt vom Kaiser Max von Mexico folgende Züge: Ein Journal in Mexico, „Der öffentliche Geist“, wurde zuerst mit einer Verwarnung wegen eines Artikels, dessen strafbarer Character nicht angedeutet war und einige Tage danach mit einer Suspension bestraft, wegen eines Artikels, welcher dem „Kaiser mißfallen hat.“ Als aber der Kaiser Maximilian von der so fernbar motivirten strengen Maßregel Kenntniß erhielt, befahl er, daß die Suspension sofort aufgehoben werde. — Ein Geistlicher, welcher während der Fasten in der Cathedral von Mexico predigen sollte, äußerte dem Kaiser gegenüber seine Unschlüssigkeit, weil er besorgte, er würde sich zu einem Worte hinreißen lassen, daß vielleicht verlegend für Se. Majestät sein könnte. Darauf soll der Kaiser dem Prediger gesagt haben: „Neben Sie frei, und wenn Sie mich erröthen sehen, werden Sie gut gesprochen haben.“
Tagesneuigkeiten.
Wrad. Wir haben in unserer jüngsten Nummer die Nachricht gebracht, daß Se. Excellenz der Graf Braunschweig der Stadt 230 Stück Lindenbäume zur Anlage einer Promenade zum Geschenk machte. Diese Nachricht müssen wir nun dahin berichtigen, daß nicht der genannte Herr Graf, sondern der gegenwärtige Besitzer der Herrschaft Petris, Herr Leopold v. Blühdorn, auf Vermittlung seines General-Bevollmächtigten, Herrn Carl Hanzely, der Stadt dieses Geschenk machte, daher nur diesem der Dank für die der Bevölkerung Wrad's gegenüber bewiesene Munificenz gebührt, welchem wir Namens derselben hiermit auch Ausdruck geben, eingedenk des Spruches: „Ehre dem Ehre gebührt.“ —

*** Von dem bekannten Schriftsteller und Dichter Carl Lerzly — dem Gründer des nun in andere Hände übergegangenen Journals „Die Glocke“ — redigirt und herausgegeben erscheint seit 25. d. M. in Wien eine Wochenschrift unter dem Titel: „Beckauf!“ (so benannt nach einem Geschütz Kaiser Maximilians, des letzten Ritters). Das neue Blatt will Bildung, gesunde Lebensanschauung und constitutionelles Wesen ausstrahlen. „Der Boden unseres Gebietes — meint Herr Lerzly, ist vom Absolutismus so fest getreten und von socialem Unkraut so sehr überwuchert, daß er eines radicalen Umbruchs bedarf, soll darin auch nur constitutioneller Kufuruz gedeihen. Man muß den Boden mit der Pflugshare der Wissenschaft umroden, mit der Egge der Moral säubern und mit der Walze der Gleichberechtigung planiren.“ Mit warmen Worten plaidirt ein Artikel der ersten uns vorliegenden Nummer für den Ausgleich mit Ungarn und die volle Befriedigung seiner gerechten Wünsche; wie überhaupt aus dem reichhaltigen Inhalt derselben ein liberaler Geist hervortritt, zu welchem nur die eine Rubrik: „Der Kampf des Christenthums mit dem Materialismus“ in nicht zu erklärendem Widerspruche sich befindet. — In allen Fällen verdient dieses neue journalistische Unternehmen die eingehendste Beachtung; um so mehr, als der Pränumerationspreis, bei der Fülle und Mannigfaltigkeit des Gebotenen — vierteljährig nur 1 fl. 20 kr. — gewiß als ein ganz geringer bezeichnet werden kann.
*** Die königl. ungarische Hofkanzlei hat den ordentlichen Lehrer am Sperieser katholischen Obergymnasium Emil Hószay zum ordentlichen Lehrer für Naturgeschichte am Prefsburger katholischen Obergymnasium ernannt.
*. Zu unseren Mittheilungen, welche wir neulich über den schamlosen Nepotismus gebracht haben, der sich in England nun breit macht, fügen wir noch einige Daten, welche der „N. Fr. Pr.“ aus London zugehen. Diesem Blatte wird nämlich von dort geschrieben: Noch immer keine Nachricht von Lord Brougham! Ich äußerte neuerlich: je mehr man der Sache auf den Grund gehe, umso mehr verführe sich der Rattenkönig aristocratischer Betheiligung an dem Unterschleiss- und Aemter-Erschleichungs-Scandal. Jetzt soll auch der Prinz von Wales hineingezogen werden! Man erzählt sich: Als Herr Edmunds zur Resignation des ungetreu verwalteten Postens gezwungen worden sei, habe der Prinz, der sich gern schon jetzt eine Partei schaffen möchte, rasch einen seiner Günstlinge zur Ausfüllung des vacant gewordenen Postens bei der Hand gehabt; der Vorkanzler Westbury sei ihm jedoch zuvorgekommen, indem er, wie bekannt, die Stellen an Personen seiner eigenen Verwandtschaft abgab. Darauf habe der Prinz, dem es nicht an „Stime“ fehlt, den Vorkanzler zu sich bitten oder bescheiden lassen, dieser aber — habe keine Zeit gehabt, zu kommen! Jetzt sitzt Lord Westbury in Folge der eingetretenen Unterjagung in der Sauc, und nun erscheint der Prinz, wie neulich die Zeitungen meldeten, als Zuhörer bei der Verhandlung, zum Theil vielleicht, um sich an den Verlegenheiten des Vorkanzlers zu weiden, zum Theil wohl auch, um sich zu vergemeinern, ob nicht seine eigene verführte Patronatschaft zu unangenehmen Erörterungen Anlaß gibt. Dem ganzen Regierungssystem, das auf obligatorischen Nepotismus gegründet ist, werden diese Verhandlungen, obwohl vorerst nur wenig in die Öffentlichkeit dringt, nicht von Nutzen sein.
Handels- und Börsennachrichten.
R. & R. Wrad, 27. März. Die Witterung ist heiter und gelinde des Tages über, Nachts schwacher Frost.
Im Getreidegeschäfte ist bei etwas feinerer Stimmung der Umsatz lebhaft; verkauft wurden 1500 Mtz. Weizen 86 1/2 pfd. Qualität und 1000 Mezen 87 1/2 pfdige Qualität franco hier à fl. 2.60 nebst 2 Percent Aufmaß; ferner 2000 Mezen 82 1/2 — 83 pfd. à fl. 1.75 — 1.80 ab Bahnstation nebst 2percentigem Aufmaß.
Von Kukuruz sind einige tausend Mezen effectiver Waare à 97 1/2 fr. bis 1 fl. verkauft worden; Mai-Lieferung à fl. 1.10. Von
Erste gelangten 2000 Mezen pr. April lieferbar à 95 fr. zum Abschlusse und 1000 Mezen Primaqualität à fl. 1.05. Sonstige Artikel ohne Veränderung.
An der Wiener Fruchtbörse war der Umsatz nicht belangreich, doch wurde Primaweizen bis 10 fr. höher bezahlt.
(Eingefendet.)
Zur Kenntniß. Agenten verschiedener Versicherungs-Gesellschaften versuchen das gegenwärtig unter den Beamten der Monarchie angeregte Interesse für die Versicherungs-Abtheilung des ersten allgemeinen Beamten-Vereines unter verschiedenen Vorpiegelungen zu benützen, um für ihre Versicherungs-Gesellschaften Theilnehmer zu gewinnen.
So versucht es namentlich ein Agent, angeblich der ersten österreichischen Versicherungs-Gesellschaft, im Banate und der Militärgrenze Mitglieder zu gewinnen, unter dem Vorwande, daß diese Gesellschaft mit dem allgemeinen Beamten-Vereine in Verbindung getreten sei.
Da der Verein weder mit dieser noch mit einer anderen Gesellschaft in eine Verbindung getreten ist, so warnen wir die pl. t. Beamten, welche geneigt sind, dem Beamten-Vereine beizutreten oder demselben bereits beigetreten sind, vor derlei Individuen, indem wir zugleich auf den neuesten in den ausgegebenen vervollständigten Tarifen und in der „Beamten-Correspondenz“ enthaltenen Auffass in-besondere aufmerksam machen, „weßhalb der Beamten-Verein auch eine selbstständige Abtheilung für die Lebensversicherung errichtet hat.“
Das Gründungscomité des ersten allgemeinen Beamten-Vereines.
Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 27. März 1865.
5% Metalliques 70.95
5% National-Anlehen 79.10
1860. Staatsanleihe 93.15
Bankactien 795.—
Creditactien 182.60
Wechsel-Cours.
London 110.90
Siber 109.—
Dukaten 5.22

Dreher's Bier-Depôt!

Die berühmte Bräuerei: **Anton Dreher in Wien** hat mir eine Niederlage ihrer **bestrenommierten**

Steinbrucher Doppel-Märzen-, Märzen- und Lagerbiere

übergeben, und empfehle ich dieselben in vorzüglicher tadelloser Qualität zu billigsten Bedingungen. —

Carl Ed. Lachmann

in Arad,
Föray-Gasse, links, Weil'sches Haus.

Anzeige.

Der Gefertigte erlaubt sich dem pl. t. Publikum hiemit höflichst anzuzeigen, daß in seiner

königl.

landespriv.

Wagen-Fabrik,

Pester Straße, Nr. 66,
in Arad,

alle Gattungen Wagen,

eigenes Erzeugniß, zum Verkaufe bereit stehen. — Auf ein Jahr wird garantirt.

(189-1,3)

Martin Pápai.

Kundmachung.

Am 4. April 1865, Vormittags 10 Uhr, findet im Amtslocale der k. k. Militär-Verpflegsmagazins-Verwaltung zu Arad eine öffentliche Subarrondierungs-Vicitations-Verhandlung sowohl mündlich als auch mittelst schriftlichen, gesiegelten, mit dem classenmäßigen Stempel von 50 kr. versehenen Offerten statt.

Die hiebei in Verhandlung gezogen werdenden Naturalien sind folgende: **Brod, Hafer, Heu, Streustroh und Brennöl** für die Stationen: Alt-Arad, Batonya, Pécska, Szent-Anna, Slogowák und Uj-Panát.

Für jede der genannten Stationen wird auch der **bürgerliche Brodbackerlohn** behandelt werden.

Unternehmungslustige werden zu dieser Subarrondierungs-Verhandlung mit dem Bemerkten eingeladen, daß mit Ausnahme der Großgrundbesitzer, ganzer Gemeinden und Innungen, Jeder mit einem 5%igen Badium versehen sein muß.

Die näheren Bedingungen können jederzeit hieramts eingesehen werden. Festung Arad am 22. März 1865.

Von der k. k. Militär-Verpflegsmagazins-Verwaltung.

10,000 neue Herren- und Damenhemden,

noch ungewaschen nur aus schwarzer Leinwand angefertigt, müssen sofort verkauft werden

für den halben Preis!

Sowohl Herren- als Damenwäsche!

1 Hemd aus bester Weißgarnleinwand, kostet überall fl. 8.—, nur fl. 1.75
1 feines Rumburger Hemd, eleg. Façon überall fl. 4.50, nur fl. 2.60
1 echtes Weißer Leinwand, feinste Sorte überall fl. 7.50, nur fl. 3.75
1 Unterhose aus Weißgarnleinwand kostet überall fl. 2.—, nur fl. 1.20
1 echt Rumburger Leinwand-Unterhose überall fl. 2.75, nur fl. 1.50
6 Stück schwerste Rumburger Leinen-Sacktücher fl. 3.—, nur fl. 1.75
6 „ feinste Islander Leinentücher aus Handgarn „ fl. 4.50, nur fl. 2.50
6 „ Sponezer Zwirn-Batisttücher beste Sorte „ fl. 6.50, nur fl. 3.—

Das Neueste und Geschmacksvollste in gestickten Damenhemden, Pariser Form, überall fl. 6, 8, 12, nur fl. 3.50, 4 und fl. 5.

Kais. kön. Landesbes.
Leinen- und Wäschwaren-Fabriks-Depôt in Wien,
Leopoldstadt, Taborstrasse Nr. 6 und 8.
„zum weissen Ross.“

Bei Aufträgen aus den Provinzen, welche gegen Nachnahme auf das Prompteste versendet werden, ersucht man um Angabe der Posthöhe und Staturoöhe. (88-12,12)

Bekannte Winkler'sche (109-5,5)

Brennziegel

sind fortwährend zu haben.

Näheres in deren Leder-Niederlage.

Verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider

1105.
1865.

(171-8,8)

126

(116-8,8)

Edictal-Vorladung.

Zu der am 2. Mai 1865, Vormittags 9 Uhr, erfolgenden Verhandlung, die Verlassenschafts-Massa der verstorbenen Helene Birta betreffend, werden sämtliche Beteiligten vorgeladen, — durch gegenwärtige Vorladung jedoch ganz besonders hiezu aufgefordert, und zwar: Marie Giba, Johann Kobay, Anton Kobay, Elisabeth Kobay verehelichte Moser, Eufemia Giba, Irene Giba, David Perva, Sabeta Perva, Leopoldine Mit, Wilhelmine Mit und Lazar Agrima, als Legatäre, deren Aufenthaltsort dem Stadtgerichte unbekannt ist, mit dem Bemerkten, daß jeder der Genannten im Nichterscheinungsfalle durch den amtlich ernannten Curator und Advokaten Georg Jlovits wird vertreten werden.

Arad am 25. Februar 1865.

Aus der Sitzung des städtischen Civil-Gerichtes:
Robert Frits,
Vize-Notär

Lucerner

Kleesaamen,

beste Qualität, empfehlen zu billigsten Preisen. (188-1,3)

Krausz & Herz,
Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude.

Kundmachung.

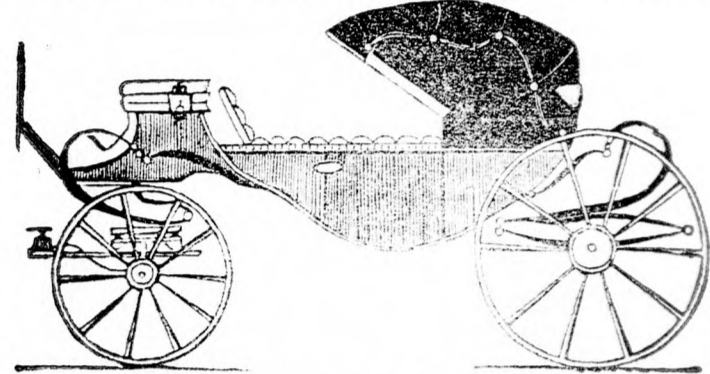
Im Interesse der Bewahrung der zu erwartenden Obstschonung wird jeder Garteneigentümer aufgefordert, seine Bäume vor den Klauen bis Ende d. Mts. um so gewisser reinigen zu lassen, da mit Ablauf dieses Tages die Stadtheile begangen, und die Säumigen nicht nur einer angemessenen Strafe unterzogen, sondern die folgende Reinigung auf ihre Kosten vom Amtsweg bewirkt werden wird.

Arad am 22. März 1865.
Stadthauptmannamt der kön. Freistadt Arad.

Bermiethung.

Im gräflich Nádasdy's, vormals Föray'schen Hause am Hauptplatz Nr. 32, ist eine Wohnung bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Speis, Keller Boden und Holzlage sammt gemeinschaftlicher Waschküche stündlich zu vermieten.

Das Nähere hierüber ist bei dem Kasiner **Ignác Karády** im Hause daselbst zu erfragen. (136-3,3)



Alois Miksits,

Sattler-Meister

Kreuzgasse Nr. 20 in Arad,

empfiehlt sein großes Lager von allen Gattungen neuen Wagen unter Garantie.

Auch werden alle in sein Fach schlagenden Sattler- und Lackierer-Arbeiten und Reparaturen auf das Neueste und Sorgfältigste zu fertigen übernommen. (189-1,3)

Hermann Goldner,

Geschäftsleiter

Herrenkleider- & Etablissemens

von

PH. MORTON IN PEST,

beehrt sich einem pl. t. Publikum hiemit die ergebene Anzeige zu machen, daß er mit einem reichhaltigen Lager aller Gattungen

Herren-Kleider

aus den feinsten legitimen Stoffen, nach neuester Façon angefertigt, den gegenwärtigen Arader Markt bezieht, und empfiehlt sich der gütigen Beachtung des hochgeehrten Publikums mit der Versicherung reeller und billiger Bedienung. — Bestellungen werden entgegen genommen und auf das Prompteste effectuirt.

Verkaufs-Local: Hotel „zum weißen Kreuz“, Salon Nr. 16, im 1. Stock. (187-1,3)

1226

(186-1,3)

1865

Kundmachung.

In Folge Zuschrift der löblichen k. k. Finanz-Bezirks-Direktion vom 9. März 1865, Z. 7702, wird zur Kenntniß gebracht, daß die Anzeige über leerstehende Wohnungen jedes Quartals längstens binnen 14 Tagen, vom Tage der eingetretenen Nichtbewohnung, und bei längerer Dauer nach jedem Quartale neuerdings, — ebenso die bezogenen Wohnungen längstens binnen 14 Tagen in dem städtischen Steuer-Departement schriftlich angezeigt werden müssen, ansonst auf eine Steuer-Nachricht wegen Verpätung keine Rücksicht genommen werden kann.

Vom Magistrat der k. Freistadt Arad am 20. März 1865.

Auf der Pester Landstraße, Nr. 66, ist eine Wohnung im ersten Stock, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller, Boden und Holzlage; — dann ein Gewölb mit den dazu gehörigen Localitäten vom 1. Mai l. J. an zu vermieten. (190-1,3)

Näheres bei

Martin Pápai.

59

(180-2,3)

1865

Vicitations-

Kundmachung.

Von Seite des Gefertigten wird hiemit kundgemacht, daß zu Gunsten des Fürsten Ludwig Sulzovský wegen einer Forderung von 995 fl. sammt Nebengebühren, die von Johann Lócán gerichtlich in Beschlag genommen, in 4 Schöber geschlichteten, 55 Kafter Wiesen, entweder Schöber- oder Kafterweise bei der am 1. April l. J., Vormittags 9 Uhr, an Ort und Stelle, neben der Landstraße zwischen Pantofa und Keref, abzuhaltenden executionen Feilbietung veräußert werden.

Galsa, 23. März 1865.
Stefan Sorbán,
Comitat's - Geschworne.

Wegen Auflassung des Geschäftes ist

Zucker

á 32 kr. pr. Pfund,

Casse, fein, á 70, 75, 80 kr.

Cuba feinst, und Perl á 84 kr. nebst anderen Gattungen Speiserei- und Galanteriewaaren, sowie Stellagen, Gewölb-Requisiten, Decimal- und Kupfer-Waagen, unter dem Anfertigungs-Preis zu haben bei

Bergl Miksa,
vis-á-vis dem Comitathause in Arad.

3. 9985

(175-2,3)

Kundmachung.

Von Seite der k. k. Arader Finanz-Bezirks-Direktion wird hiemit kundgemacht, daß wegen Verpachtung der Marofsch-Kahn-Überfuhr in Arad auf drei nacheinander folgende Jahre, vom 1. November 1865 anfangen bis Ende October 1868, am 8. Mai l. J., um 10 Uhr Vormittags im Amtslocale der Arader k. k. Finanz-Bezirks-Direktion eine öffentliche Vicitation abgehalten werden wird, wozu Pachtlustige mit einem Reuegelde von 370 fl. und der Nachweisung über die Fähigkeit zur Cautionsleistung versehen, hiemit eingeladen werden.

Die Vicitations- und Pachtbedingungen können im Expedite der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion während den Amtsstunden eingesehen werden.

Schriftliche auf einen mit 50 kr. Stempelmarken versehenen Bogen geschriebene Offerte sind versiegelt postfrei bis zum Vorabend der Vicitation beim Vorstande der Arader k. k. Finanz-Bezirks-Direktion einzureichen.

Nachbote werden nicht angenommen. Arad am 20. März 1865.

k. k. Finanz-Bezirks-Direktion.

Für das grosse Gast- und Caffeehaus in Soborsin wird ein

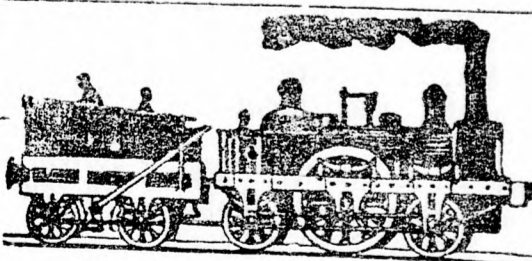
Verrechnungswirth

gesucht. Das Geschäft, zu dessen Localitäten auch eine **Fleischbank** sammt **Schlagbrücke** gehört, ist vom 1. Mai a. c. auf zwei und ein halb Jahre zu vergeben, kann aber je nach Wunsch des Bewerbers auch noch früher bezogen und kann das ganze Geschäft mit oder auch ohne Möbeln, Requisiten und Werkzeugen übergeben werden.

Näheres zu erfragen bei dem dortigen Regalien-Pächter

Leopold Blau.

ad Nr. 2131. (168-3,3)



K. k. priv. **Zheisz-Eisenbahn.**

Kundmachung.

Aus Anlaß des nächsten Debrecziner Jahrmarktes wird vom 10. bis inclusive 30. April 1865 außer den gegenwärtig verkehrenden regelmäßigen Personenzügen zwischen Czegled und Debreczin in beiden Richtungen täglich noch ein gemischter Zug verkehren, der in der Richtung nach Debreczin um 8 Uhr 24 Minuten Abends, in der Richtung nach Pest aber um Debreczin um 10 Uhr 29 Minuten Abends abgehen wird. — Mit dieser Fahrtheilung ist die directe Verbindung mit Pest durch den Anschluß an den von Pest um 5 Uhr 35 Minuten Nachmittags, und an den von Czegled nach Pest um 6 Uhr 29 Minuten Früh abgehenden Zug hergestellt.

Die Direction.

Buchdruckerei von H. Goldscheider im Winkler'schen Neugebäude